

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**
Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen
grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in
Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt: Aus Joseph Reinharts neuer Gedichtsammlung: „Im grüene Chlee.“ — Zum Ausbau des „Korrespondenzblattes“. — Beitrag an den Schweizerischen Lehrerverein. — Sektion Aarberg des B.L.V. — Sektion Aarwangen des B.L.V. — Sektion Bern-Stadt des B.L.V. — Sektion Seftigen des B.L.V. — Kindersanatorium Weisshaus in Leubringen. — Aeschi. — Bern. — Stadt Bern. — Biel. — Frutigen. — Lyss. — Les traitements des instituteurs en France. — Literarisches.

Aus Joseph Reinharts neuer Gedichtsammlung: „Im grüene Chlee.“

Briefli as Christkind.

’s Wiehnachtschindli ! Wie lang goht’s no ? Ha-n-em gschriebe, was i gärn hätt,
Drümal schlofe-n-und denn isch’s do ! ’s Briefli gleit ufs Fänstersbrätt ;
No drümol folge, so chlopfet’s a ; I der Nacht, so isch es cho,
’s wird mer schöni Sache ha. Het mys Briefli mit em gnoh.

’s Wiehnachtschindli ! Wie lang goht’s no ?
No drümol folge, so isch es do !
Wenn’s es numme-n-au läse cha,
Was em is Briefli g’schriebe ha !

Erfahrung.

Was het mys Buebli bosget,
As ’s Müeti balget het?
„Es folget nüt, es folget nüt!
Drum tuet mes halt i’s Bett !“
Es seit: „Git’s jetze d’Ruete ?“
Und luegt sys Müeti a.

„Wart numme, bis der Vater chunnt,
De wohl, de muesch se ha !“
Do lost’s — und luegt — und stuunet
Und seit und briegget fasch :
„Mach du — mach du’s grad sälber jetz,
Wil du das besser chasch !“

’s Härzhüsli.

Im chlynste Hüsli, wo-n-ig weiss,
Dört bi-n-i lang scho z’Huus :
’s Härzhüsli vo mim Schätzeli —
Und bchönn mi doch nit us.

’s het Fänsterli und het Türe drinn,
Es weiss kei Mönsch wie vill,
Und finde doch kei Usweg meh,
Cha sueche, wie-n-ig will !

Zum Ausbau des „Korrespondenzblattes“.

h. s. Die vereinspolitische Frage: „Ausbau des Korrespondenzblattes“ beschäftigt gegenwärtig die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins; man könnte meinen, sie wäre wichtiger als seinerzeit die Frage über die Errichtung des Berufssekretariates selbst. Dem ist aber nicht so. Wir haben keinen Mangel an pädagogischen Blättern. Und darunter gibt's Fachblätter, die nicht nur wissenschaftlich-pädagogische und methodisch-praktische Fragen besprechen, sondern auch vereins- und schulpolitische Gegenstände erörtern.

Wie steht's nach dieser Richtung im Kanton Bern? Wöchentlich erscheinende Fachblätter, die ihre Spalten auch den vereins- und schulpolitischen Fragen öffnen, sind die „Schweizerische Lehrer-Zeitung“, das „Evangelische Schulblatt“ und das „Berner Schulblatt“, daneben besteht die Gelegenheit, rein pädagogische Organe zu abonnieren, wie die Zeitschrift für „Jugenderziehung und Jugendfürsorge“, die „Pädagogische Zeitschrift“ und die „Berner Seminarblätter“. Man hat mir nun gesagt, mit dem Ausbau des „Korrespondenzblattes“ sei die Spitze gegen das „Berner Schulblatt“ gerichtet, also gegen dasjenige Fachblatt, das seit Jahren in der vordersten Linie für die grosse Sache des Bernischen Lehrervereins kämpfte.

Man darf es heute deutlich sagen: Das „Berner Schulblatt“ hat, wie kein anderes Fachorgan, von jeher die Interessen des Bernischen Lehrervereins wahrgenommen; in Sturm und Ungemach ist es treu zu unserer Berufsorganisation gestanden. Es ist zum Sprechsaal für die Führer von rechts und links geworden. Dabei gebe ich zu: Keiner von uns war immer mit dem „Berner Schulblatt“ zufrieden. Kein pädagogisches und schulpolitisches Fachblatt erreicht das Ziel, allen seinen Lesern immer das zu bringen, was sie selber wollen; denn diese sind unter sich verschieden und wechseln auch im Laufe der Jahre in ihren Stimmungen und Ansichten. Mehr als einer ist mir bekannt, der früher sehr weit nach links geschoben hat und später mehr vorsichtig wurde, und mehr als einer, dem es umgekehrt gegangen ist. Aber das ist nicht nur so beim „Berner Schulblatt“. Wie laut ist auch die Kritik an der „Schweizerischen Lehrer-Zeitung“ und gar an den „Berner Seminarblättern“? Die letzten Jahre haben nicht der ruhigen Verkündigung einer fertigen Satzung gedient, sondern sie waren voll und übervoll von Suchen, Versuchen, Fragen und Finden. Und dabei rang das „Berner Schulblatt“ um die pädagogische Wahrheit, wie irgendein anderes kantonales oder eidgenössisches Fachblatt. Es ist treu zur Sache des Fortschrittes gestanden, in den Kämpfen um die Bundessubvention, die Seminarverlegung und in vielen andern Reformfragen unseres Schulwesens. Das „Berner Schulblatt“ sahen wir immer bei jenen, die das Suchen nach Wahrheit höher stellen, als sich vor bestimmten pädagogischen Meinungen

und Ansichten zu beugen und sie als fertig abgeschlossenen Besitz hinzunehmen.

Das „Berner Schulblatt“ ist in den letzten Jahren nach verschiedenen Seiten erweitert worden. Und wir können in aller Ruhe sagen, dass das „Berner Schulblatt“ heute an Geist, Arbeit und Gehalt nicht geringer dasteht als ähnliche kantonale Fachorgane und berufliche Interessenblätter. Früher vereinigte das billige und einfache Blatt viele verschiedene Kräfte, wir können sagen die gesamte fortschrittlich gesinnte Lehrerschaft des Kantons Bern. Es war ein einheitlicher Geist, der Geist, der die alte mit der jungen Generation verband. Die letzten Jahre weisen deutliche Anzeichen von politischen und pädagogischen Sonderbündeleien auf; wir haben sie nicht nötig, soll der Lehrerverein ein hochwichtiges Glied im Staate, das heisst in der Öffentlichkeit bleiben.

Wir wollen hier nicht näher die Frage untersuchen, warum viele Kollegen kein Gefühl fester Zugehörigkeit zu unserem „Schulblatt“ gefunden haben, liesse sich doch darüber sehr viel sagen. Aber altersschwach ist das Blatt nicht geworden. Erst wenn es keine neuen Leser mehr findet, dann wird es krank. Das Blatt hat noch immer genügend Werbekraft in sich. Es will jung bleiben, offen für neue Tatsachen und Wahrheiten, wachsend aus sich heraus, der bernischen Schule zum Segen.

Mit dem kurzen Nachweise der vollen Existenzberechtigung des „Berner Schulblattes“ habe ich zugleich die Frage des Ausbaus des „Korrespondenzblattes“ zum obligatorischen Interessenorgan für die gesamte bernische Lehrerschaft *verneint*. Ich für meinen Teil wünsche kein uniformiertes Organ, das uns „schöpfweise“ und „obligatorisch“ von einer Zentralstelle aus mit pädagogischen und schulpolitischen Artikeln überschwemmt, mit Arbeiten, denen originelles Gepräge fehlt und die deshalb auch nicht gelesen werden. Warum immer alles auf den öden und langweiligen Gewerkschaftston herunterstimmen! Ich halte es mit der Kollegin, die als Sprecherin der Lehrerinnen in der Sektion Bern-Stadt zutreffend sagte: „Wir unterstützen aufs kräftigste alle auf das Gedeihen der bernischen Lehrerschaft gerichteten Bestrebungen; dagegen beanspruchen wir ganz entschieden das Recht, die pädagogische Lektüre, deren wir zu unserer Orientierung und Weiterbildung bedürfen, da zu suchen, wo wir es für gut finden, und lehnen also die geplante, geistige Bevormundung seitens des Bernischen Lehrervereins höflich ab.“ Das sagte die Kollegin sehr gut; kennte ich ihren Namen, so würde ich ihr heute noch dazu gratulieren.

Man weist auch hin auf Bayern und Preussen, wo die Lehrerschaft sich den engen Zusammenschluss durch ein gemeinschaftliches Interessenorgan gab. Aber der Kanton Bern ist weder mit Bayern noch mit Preussen zu vergleichen. In diesen monarchischen Staaten treffen wir eine aus-

gebildete Schulbureaucratie an, gegen die der Lehrerstand in geschlossener Weise auftreten muss. Die demokratischen Einrichtungen, wie wir sie in der politischen und in der Fachpresse haben, kennen sie dort nicht. Ihre politischen Verhältnisse zwingen sie, in möglichst geschlossener Form gegenüber der höchst bureaucratischen Schulaufsicht Stellung zu nehmen. So brachte das straffe Schulsystem in Bremen den bedeutenden, eigenartigen Pädagogen Scharrelmann hervor. Es sind immer die Verhältnisse, die besondere Typen schaffen.

Höchst verwundert war ich auch, als in einer These die Wendung vorkam, der Ausbau des „Korrespondenzblattes“ zu einem wöchentlich erscheinenden Vereinsorgan sei im Interesse einer raschen und glücklichen Lösung unserer nächsten Vereinsaufgaben — speziell der Naturalienfrage — dringend wünschbar. Ja, wie war es denn möglich, dass wir früher ähnliche oder noch schwierigere Probleme lösen konnten; ich will hier nur nennen: die Gründung des Bernischen Lehrervereins selbst, das Schulgesetz vom Jahre 1894, die Unterstützung der Volksschule durch den Bund, die Niederwerfung der reaktionären Seminarinitiative, die glänzende Annahme der letzten Besoldungserhöhung durch den Staat, die Einrichtung des Vereinssekretariats, die wohltätig wirkende Lehrerversicherungskasse und andere soziale Schöpfungen — alle diese Errungenschaften wurden ohne obligatorisches Interessenblatt ins Leben gerufen. Und nun auf einmal die Lösung: Zur Lösung der Naturalienfrage müssen wir ein Interessenblatt haben, das ist dringend notwendig, anders geht's nicht. Das glauben ja selbst die nicht, die's sagen und schreiben.

Viel wichtiger wäre es, wenn wir unsere politische Tagespresse mit guten Arbeiten über die aktuellen Schulfragen alimentieren würden. Andere Stände verstehen das viel besser als wir. Nehmen wir einmal unsere grossen Zeitungen, wie die „Neue Zürcher Zeitung“, „Der Bund“, die „Basler Nachrichten“, die „Zürcher Post“ u. a. in die Hand und sehen nach, wie die Juristen, die Ärzte, die Industriellen und Handelsleute ihre Berufsgebiete mit guten Artikeln zu popularisieren und zu beackern verstehen. Auch in diesem Punkte sind uns alle gebildeten Stände weit über. Was kümmert es die breite politische Masse, wie wir in unserem Gewerkschaftsorgan leitartikeln und klagen über schmale Besoldungen und ungenügende Naturalleistungen! In der Demokratie muss man zum Volke reden, und das können wir am besten durch massvoll gehaltene Artikel in der Tagespresse.

Und endlich ist gesagt worden, es sei eine Teilung des Arbeitsgebietes möglich in dem Sinne, dass das „Schulblatt“ zu einem wissenschaftlich-pädagogischen und methodisch-praktischen Fachblatt ausgebaut würde und dem „Korrespondenzblatt“ das vereins- und schulpolitische Gebiet überlassen würde. Rein pädagogische Fachschriften haben wir genug; eine neue

Schöpfung auf diesem Gebiete ist höchst überflüssig und würde niemand verstehen. Eine rein pädagogische Fachschrift, wissenschaftlich und zugleich anregend und unterhaltend zu redigieren, braucht einen gewandten Redaktor, und bringt das Interessenblatt bloss vereins- und schulpolitische Arbeiten, so sinkt es zum Gewerkschaftsblatt herunter, wie es die Schuhmacher und Schneider haben, und dann verdienen wir wirklich die böse Bezeichnung: Handwerksschulmeister. Zudem würde ein solches Fachblatt gerade so wenig gelesen, wie vielleicht heute das „Korrespondenzblatt“ selbst.

Ganz abgesehen von der finanziellen Mehrbelastung, die eine Erweiterung des „Korrespondenzblattes“ zum Gewerkschaftsblatte brächte, sind also der Hauptgründe genug, die eine Ablehnung der Initiative auf den Ausbau des „Korrespondenzblattes“ als durchaus begründet erscheinen lassen.

Schulnachrichten.

Zum Ausbau des „Korrespondenzblattes“. Der Artikel des Herrn P. A. Schmid, „Zur finanziellen Seite des Korrespondenzblatt-Ausbaues“ bedarf in einigen Punkten der Berichtigung.

Herr Schmid wirft mir vor, ich wünsche in meiner ersten These, „dass der Ausbau beschlossen werde, und dann erst sollen laut einer späteren These Untersuchungen über die Kosten angestellt werden, mit andern Worten: Der Ausbau soll beschlossen werden, mag er dann wenig oder viel kosten.“

Als Antwort hierauf lasse ich am besten meine Anträge und die daran geknüpften Bemerkungen hier folgen. Meine Anträge lauten wörtlich:

1. Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. hält den Ausbau des „Korrespondenzblattes“ zu einem wöchentlich erscheinenden Vereinsorgan im Interesse einer raschen und glücklichen Lösung unserer nächsten Vereinsaufgaben, speziell der Naturalienfrage, für dringend wünschbar.
2. Der Kantonalvorstand erhält den Auftrag, entweder selbst oder durch eine besondere Kommission die nötigen Vorarbeiten zu besorgen, dass die Frage sobald als möglich gelöst werden kann.

Bemerkungen: Unter diesen Vorarbeiten sind zu verstehen: a) Erhebungen bei andern Vereinen über die anderwärts gemachten Erfahrungen bezüglich Kosten, Inseratenwesen usw. b) Unterhandlungen mit dem Schulblattverein über die Frage, ob eine Fusion mit dem „Berner Schulblatt“ angebahnt werden könnte oder ob nicht eine Teilung des Arbeitsfeldes möglich wäre in dem Sinne, dass das „Berner Schulblatt“ in ein wissenschaftlich-pädagogisches Fachblatt ausgebaut würde und dem Vereinsorgan das vereins- und schulpolitische Gebiet überlassen bliebe.

Diese Anträge sind der Versammlung dreimal bekannt gegeben worden, und da der Korreferent seine Anträge kurz vor der zweiten Versammlung abgeändert hatte, so erklärte ich in meinem Schlusswort ausdrücklich, dass ich meinen zweiten Antrag, d. h. die Auftragerteilung an den Kantonalvorstand, die ganze Angelegenheit in ähnlicher Weise studieren zu lassen wie seinerzeit die Berufssekretariatsfrage, als Hauptantrag in erster Linie stelle. Über diesen Antrag ist dann gar nicht abgestimmt worden.

Wie nun Herr Schmid behaupten kann, ich hätte der Versammlung zugemutet, „der Ausbau solle beschlossen werden, mag er dann wenig oder viel kosten“, ist mir rein unerfindlich. Wenn man etwas als wünschbar erklärt und zur Prüfung empfiehlt, so ist es doch damit noch nicht beschlossen.

Die Berechnungen, die Herr Schmid aufgestellt hat, beweisen mir neuerdings, dass die ganze Angelegenheit nicht zur Ruhe kommen wird, bis uns einmal unanfechtbare Zahlen, d. h. Zahlen, die sich auf tatsächliche Verhältnisse stützen, vorliegen. Ich war bis jetzt der Meinung, die Prüfung der finanziellen Seite der vorliegenden Frage sei dann auch Sache des Kantonalvorstandes oder der von ihm bestellten Spezialkommission. Da nun aber Herr Schmid die Zahlen, mit denen er die Sektion Bern-Stadt erschreckt hat, im „Schulblatt“ veröffentlicht, so müssen wir sie uns etwas näher ansehen.

Herr Schmid gibt als Druckkosten für den Jahrgang 1911 des „Korrespondenzblattes“ an Fr. 3202.50 für 116 Seiten, also pro Seite Fr. 27.60. In einer mir vorliegenden Zuschrift von Herrn Zentralsekretär Graf an den Kollegen Alb. Äbersold steht aber zu lesen:

„Kostensumme des „Korrespondenzblattes“:

Jahrgang	Nummern	Seitenzahl	Kosten total	Kosten pro Seite
1910/1911	12	192	Fr. 3810.85	Fr. 19.85
1911/1912	10	116	„ 2381.—	„ 20.50

Der geringe Umfang im Jahrgang 1911/1912 hat folgenden Grund: Drei Nummern des Jahrgangs 1910/1911 belasteten noch die Rechnung 1911/1912 mit Fr. 1096.50.“

Herr Schmid hat also in seiner Berechnung die Druckkosten um $416 \times$ Fr. 7.10 = Fr. 2953.60 und die Gesamtkosten für den nach seiner willkürlichen Annahme um weitere 274 Seiten vermehrten Jahrgang um weitere $274 \times$ Fr. 7.10 = Fr. 1945.40, im ganzen also um Fr. 4899 zu hoch angegeben.

Wir wollen Herrn Schmid deshalb keinen Vorwurf machen; es war eben ein Irrtum. Aber vielleicht begreifen nun die Mitglieder der Sektion Bern-Stadt, die in den beiden Sitzungen anwesend waren, warum ich die Ansicht vertrat, es habe keinen Sinn, bei Vorbesprechungen mit derartigen Berechnungen aufzumarschieren, deren Richtigkeit nicht sofort nachgeprüft werden kann und die sich gewöhnlich auf unrichtige Angaben oder auf blosse Vermutungen stützen. Anfechtbar, sehr anfechtbar sind in der Schmidtschen Aufstellung auch die Posten für Übersetzungen, Honorare an die Mitarbeiter, Redaktion und Administration, Ertrag der Inserate. Beim Posten für Übersetzungen gibt Herr Schmid selbst zu, dass der Betrag um Fr. 200—300 reduziert werden könne, meint aber, dass das am Schlussergebnis nichts ausmache. Ja, wenn dann aber auch die andern Ausgabeposten im gleichen Verhältnis reduziert werden können und der Posten für Inserate im gleichen Verhältnis erhöht wird, so macht das am Schlussergebnis sogar sehr viel aus.

Was die Ausgaben für Redaktion und Administration anbetrifft, so weise ich auf die Tatsache hin, dass fast alle Vereine mit ständigen Berufssekretariaten hierfür weit geringere Beträge in Anrechnung bringen als Herr Schmid, und dass Vereinsorgane mit so hoher Auflage, wie das „Korrespondenzblatt“ sie haben wird, aus den Inseraten ganz bedeutend höhere Einnahmen erzielen.

Über alle die Gründe, die mich zur Überzeugung gebracht haben, dass im Interesse des Lehrervereins eine gründliche, unparteiische und sachliche

Prüfung der ganzen Angelegenheit unbedingt notwendig sei, will ich hier schweigen. Es ist Aussicht vorhanden, dass meine Ausführungen in der Sektionsversammlung Bern-Stadt im „Korrespondenzblatt“ erscheinen. Wer sich dafür interessiert, mag sie dort nachlesen.

Die Initianten haben keinen Grund, sich durch den Entscheid der Sektion Bern-Stadt entmutigen zu lassen. Es sieht mit andern in den Verhandlungen vom 18. und 23. November gegen uns aufgestellten Behauptungen nicht besser aus, als mit den Berechnungen des Herrn Schmid.

A. Leuenberger, Länggasse.

1. Herr Leuenberger konstatiert, dass es sich zuerst um Zustimmung zur Frage des Ausbaus handelte und dass dann eine Untersuchung über die finanziellen und andern Konsequenzen in Aussicht genommen wurde. So meine ich es auch und habe beigefügt, dass ein vorsichtiger Haushalter umgekehrt verfahren. Wie oft musste ich schon für Inserate, die auf etwa Fr. 10—15 kamen, zum voraus Kostenberechnungen machen, und wenn es sich nun um so viele Tausende von Franken handelt, sollte es da nicht auch nötig sein, ehe man vor das Ja oder Nein gestellt wird? Bei unsren Verhandlungen war kein ernsthafter Devis vorhanden; wie interessant wäre es aber für alle Mitglieder gewesen, wenn man einen solchen vorher im „Korrespondenzblatt“ schön gedruckt hätte lesen und kontrollieren können! Die Frage war ja schon seit vielen Monaten aktuell.

2. Der Kostenbetrag für das „Korrespondenzblatt“ pro 1911/1912 steht in der Jahresrechnung für dieses Jahr in Nr. 1 vom 15. April 1912. Wenn nun solche offizielle Zahlen falsch sind, worauf soll man sich denn stützen? An dieser Unrichtigkeit bin ich nicht schuld; ich kann also für die mir zugesuchte Entschuldigung recht schön danken und sie weiterleiten. — Wenn die Fr. 1096.50 vom Jahrgang 1911/12 abzuziehen sind, so müssen sie dem Jahrgang 1910/11 zugezählt werden; dieser kostete laut „Korrespondenzblatt“ vom 15. April 1911, Seite 188: Fr. 3040.90; macht zusammen Fr. 4137.40, verteilt auf 192 Seiten, ergibt per Seite Fr. 21.55 (nicht Fr. 19.85, wie zitiert wird) und nicht Fr. 27.60, sondern per Seite Fr. 2.05 weniger, macht für 690 Seiten eine Minderausgabe von Fr. 4174.50; diese abgezogen von Fr. 16,184, bleiben rund Fr. 12,000 als Netto-Ausgaben für ein auf den Umfang des „Berner Schulblattes“ ausgebautes „Korrespondenzblatt“, leider immer noch eine erschreckend grosse, alljährlich wiederkehrende Summe, vier- bis fünfmal so gross, als die bisherigen jährlichen Aufwendungen. Dabei ist ein neuer Buchdruckertarif nicht berücksichtigt, der schon viele Zeitungen gezwungen hat, ihre Abonnementspreise vom 1. Januar 1913 an zu erhöhen.

3. Ich bitte, nicht wieder zu übersehen, dass der Betrag für die Übersetzungen vollständig der Auskunft einer kompetenten Persönlichkeit entspricht, die dieser Sache nahe steht.

4. Der Ansatz für den Ertrag der Inserate röhrt, wie angegeben, von einem begeisterten Freunde des Ausbaues her. Ich habe ihn nicht verändert. Wenn die Inserate so viel oder noch mehr eintragen sollen, dann ist das sicher, dass sie viel mehr Raum in Anspruch nehmen müssen, als angenommen wurde, was ebenso sicher zur Folge hat, dass das Blatt zuzeiten entweder textlich verarmt, oder dass teure Beilagen gemacht werden müssen, die einen grossen Teil des Ertrages wieder verschlingen.

5. Statt die mässigen Ansätze für Mitarbeit, sowie für Redaktion und Administration — die viel mehr Arbeit erfordern, als Unerfahrene wohl denken — als „sehr anfechtbar“ zu taxieren, wäre es beruhigender, wenn uns garantiert werden könnte, dass sie überhaupt überflüssig sein werden, weil eine ausgezeichnete Mitarbeiterschaft unentgeltlich zur Verfügung stehen werde und weil der Zentralsekretär auch diese Lasten zu andern Lasten ohne Mehrhonorierung tragen werde. — Ich darf wohl erwarten, dass man meine Darlegungen mit Beiseitelassung jeden Vorurteils prüfe, da ich durch dieselben in guten Treuen der Sache dienen wollte, und wenn nun die Initianten ernsthaft rechnen, so freut mich das.

P. A. Schmid.

Zum Ausbau des „Korrespondenzblattes“. (Korr.) Verschiedene Gesprächsstimmen aus mehreren Teilen des Kantons weisen darauf hin, dass die Lehrerschaft aus den Privatseminarien durch momentane Freundlichkeiten für den Ausbau gewonnen werden soll. Es ist jedoch klar, dass auch die evangelische Lehrerschaft in gleichem Masse wie die andern Gruppen des B. L. V. an der religiösen und politischen Neutralität des „Korrespondenzblattes“ das grösste Interesse hat. Der B. L. V. hat bei seiner Gründung den Mitgliedern die religiöse und politische Neutralität garantiert, und auch der S. L. V. wird in die in Beratung stehenden neuen Statuten gleichbedeutende Bestimmungen aufnehmen müssen, wenn er mit der Zeit die gesamte Lehrerschaft in Eintracht vereinigen will.

Beitrag an den Schweizerischen Lehrerverein. (Korr.) In Nr. 7 des „Korrespondenzblattes“ vom 18. November 1912 erlässt der Kantonalvorstand an die Kassiere des B. L. V. die Notiz: „Anlässlich der Erhebung der Vereinsbeiträge pro Wintersemester 1912/13 ist auch der Jahresbeitrag für den Schweizerischen Lehrerverein im Betrage von Fr. 1 einzuziehen.“ An einer Versammlung der Sektion Bern-Stadt äusserte sich der Präsident dahin, dass für die Mitglieder dieser Sektion der Betrag für den Schweizerischen Lehrerverein nicht einkassiert zu werden brauche, da die Sektionskasse derart bestellt sei, dass daraus dieser Betrag für alle Mitglieder geleistet werden könne. Dazu ist nun zu bemerken, dass eine grosse Anzahl von Mitgliedern durch Abonnement auf die „Schweizerische Lehrer-Zeitung“ ihrer Pflicht als Mitglied des S. L. V. laut Statuten Genüge getan haben. Diese Mitglieder sind in Abzug zu bringen und, speziell für die Sektion Bern-Stadt, ihnen, falls die Kasse den übrigen den Betrag bezahlt, Fr. 1 gutzuschreiben. Auch im neuen Statutenentwurf ist vorgesehen, dass durch Abonnement auf die Zeitung die Mitgliedschaft erworben wird. Doppelt wollen wir doch wohl nicht bezahlen!

Sektion Aarberg des B. L. V. Im Schulhause zu Aarberg tagte vorletzten Samstag die Lehrerschaft des Amtes Aarberg zur Besprechung verschiedener Fragen. Zunächst nahm die Versammlung einen sehr flotten Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Theodor Borter in Lyss über „Vulkanismus und Erdbeben“ entgegen. Sodann referierte Hans Schmid über den „Ausbau des Korrespondenzblattes zu einem wöchentlich erscheinenden Interessenblatt des Bernischen Lehrervereins“. Seine Ausführungen gingen dahin, die gegenwärtig bestehende pädagogische Presse genüge vollständig zur Wahrnehmung der Interessen des bernischen Lehrerstandes. Das abgegebene Votum erscheint an anderer Stelle des „Berner Schulblattes“. Nach lebhafter Diskussion machten sich zwei Meinungen geltend, einmal dahin, der Ausbau des „Korrespondenzblattes“ sei rundweg abzulehnen, während andere die Frage untersuchen lassen wollen, ob eine Fusion

zwischen „Berner Schulblatt“ und „Interessenblatt“ im Bereiche der Möglichkeit liege. Und endlich wurde nach einem Referat von Oberlehrer Hans von Dach in Lyss nahezu einstimmig beschlossen, der Bernische Lehrerverein solle den Beitritt zu der „Krankenkasse für den Kanton Bern“ obligatorisch erklären. Im Unvorhergesehenen machte Herr Schulinspektor Kasser auf eine bessere Alimentierung unserer Volksbibliotheken mit guten Büchern für die Jugend aufmerksam, lebhaft durch die Herren Theodor Borter und Hans Schmid unterstützt.

h. s.

Sektion Aarwangen des B. L. V. (Korr.) Die Lehrerschaft unseres Amtes versammelte sich am 12. Dezember recht zahlreich in Mumenthal bei Aarwangen. Nach einem sehr guten Referat von Herrn Reusser in Melchnau wurde beschlossen, dass der obligatorische Anschluss der Mitglieder des B. L. V. an die kantonale Krankenkasse anzustreben sei. Der Kantonalvorstand solle beauftragt werden, wo immer möglich, dahin zu wirken, dass der freiwillige Beitritt unserer Familienangehörigen zu der kantonalen Krankenkasse unter den gleichen Bedingungen erfolgen kann, wie sie für die Mitglieder vorgesehen sind. Die Gründung einer Berufskrankenkasse wäre nur dann ins Auge zu fassen, wenn die Verhandlungen mit der kantonalen Krankenkasse zu keinem befriedigenden Ergebnis führen sollten.

Über die Statutenrevision des S. L. V. referierte in Kürze Herr Sekundarlehrer Jungi von Langenthal. Er gab Kenntnis von den Wünschen, welche die bernischen Delegierten des S. L. V. bei Anlass der Tagungen in Basel 1911 und in Solothurn 1912 verfochten haben. Da eine Anzahl dieser Begehren in dem kürzlich publizierten neuen Statutenentwurf Berücksichtigung fanden, kann der Vorlage im ganzen zugestimmt werden. Sie bedeutet ein Übergangsstadium. Viel mehr wird jetzt kaum zu erreichen sein, da auch die Verhältnisse in der Ostschweiz, speziell in den Kantonen St. Gallen und Graubünden, wo die Lehrerschaft beider Konfessionen mit Mühe unter einen Hut gebracht wurde, Rücksicht zu nehmen war. Einige Punkte dürften übrigens in der nächsten Delegiertenversammlung des S. L. V. noch zu Erörterungen Anlass geben. Opposition fand die vorgeschlagene Erhöhung des Mitgliederbeitrages auf Fr. 2. Die Versammlung verurteilte es auch, dass der Kantonalvorstand laut seiner Mitteilung auf Seite 82 des „Korrespondenzblattes“ von den Abonnenten der „Schweizerischen Lehrer-Zeitung“, die durch ihr Abonnement ja bereits Mitglieder des S. L. V. sind, den Beitragsfranken ebenfalls erheben will. Das geschieht offenbar, weil der richtige Bezug des Beitrages zu schwierig und Irrtümern unterworfen wäre, da die Frankenmitglieder und die Abonnentenmitglieder nicht leicht auseinanderzuhalten sind. Dem gegenüber fand aber die Versammlung mit dem Referenten, dass dem Übelstand schon abzuhelpfen ist und zwar so, dass der B. L. V. von jedem Mitglied einen Franken bezieht und nach Zürich ab liefert, zugleich aber im Einverständnis mit dem Zentralvorstand die Administration der „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ ersucht wird, von den bernischen Jahresabonnenten der „Lehrer-Zeitung“ für das Abonnement statt Fr. 5.50 nur Fr. 4.50 zu erheben.

Über den Gang der Verhandlungen betr. das Haupttraktandum, „Ausbau des Korrespondenzblattes“, wollen wir hier lieber schweigen. Die disebezüglichen Erörterungen waren gleich von Anfang an auf einen einseitigen Ton gestimmt, so dass die Diskussion nicht erquicklich werden konnte. Die Sektion nahm mit 40 gegen 25 Stimmen zwei Thesen an, die den „Ausbau“ für wünschbar erklären und den Kantonalvorstand beauftragen möchten, die Erweiterung des „Korrespondenzblattes“ zu prüfen. Den Ausschlag gaben die Lehrerinnen. Sie

scheinen gewillt zu sein, ihr spezielles Organ preiszugeben, um das ausgebaute „Korrespondenzblatt“, von dem man alles Heil erhofft, zu ermöglichen und zu fördern. Die Abstimmung gibt aber kein richtiges Bild vom Willen der Aarwanger Lehrer. Dazu war der Versammlungsort denn doch zu exzentrisch. Viele Teilnehmer meinen, der sozialistische Vorstand werde wohl gewusst haben, warum er mitten im Winter zuerst in dem weitabgelegenen Melchnau tagen wollte und schliesslich im „Seehafen“ Mumenthal landete. Und warum bestellt man für eine so einschneidende und folgenschwere Frage nicht zwei Referenten, damit jeder Standpunkt in gleichwertiger Weise zur Geltung kommt?

Uns hat der Tag, den wir für Behandlung meist unfruchtbare formeller Fragen verlieren mussten, die Überzeugung gebracht, dass durch die bernische Lehrerschaft infolge verschiedener Vorgänge der letzten Jahre ein Riss geht, der nicht so bald zu überbrücken sein wird. Der draufgängerische Geist, welcher gegenwärtig die Führer einzelner Bewegungen beherrscht, das Bestreben, die Lehrerschaft à tout prix gewerkschaftlich zu organisieren, lässt nicht hoffen, dass die Gegensätze sich bald wieder mildern.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. (Korr.) 1. Die stadtbernische Primarlehrerschaft ist in eine Besoldungsbewegung eingetreten und hat in der Versammlung vom 14. Dezember eine Eingabe an die zuständigen Behörden beschlossen, welche eine Erhöhung der Grundbesoldung von Fr. 400 und Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre vorsieht.

2. Der obligatorische Beitritt des B. L. V. zur Krankenkasse für den Kanton Bern wurde unter Annahme der vier Anträge des Kantonalvorstandes und zwei weiterer, die Familienversicherung betreffend (siehe „Schulblatt“ Nr. 49), mit grossem Mehr beschlossen.

3. Die Mitgliederbeiträge an den S. L. V. werden für laufendes Jahr aus der Sektionskasse bestritten. Es soll darauf gedrungen werden, dass die Beiträge der Abonnenten und Nichtabonnenten der „Schweizerischen Lehrer-Zeitung“ bei der Beratung der im Wurfe liegenden Statuten des S. L. V. für die Zukunft in billiger Weise festgelegt werden.

4. Die Frage der Ausscheidung der Entschädigungen für Naturalien bei den Ausschreibungen von Primarschulen der Stadt Bern wurde zur weiten Prüfung an den Vorstand zurückgewiesen. Es handelt sich da um den bekannten Erlass des Herrn Erziehungsdirektors an die Gemeinden des Kantons, wonach Barbesoldung und Wert der Naturalien getrennt anzugeben sind. Merkwürdigerweise wurde auf Verlangen der Gemeindebehörden diese Verfügung für die Stadt Bern vorläufig zurückgezogen.

Zu Beginn der Verhandlungen wurde über einen Protest des sozialdemokratischen Lehrervereins Bern-Mittelland, der gegen den Korreferenten in der Frage des „Korrespondenzblatt“-Ausbaus gerichtet war und dem Protokoll einverleibt werden sollte, zur Tagesordnung geschritten mit der Begründung, dass innerhalb des neutralen Lehrervereins dieses Recht wohl einem einzelnen Mitglied, nicht aber einer parteipolitischen Gruppe zustehe.

Sektion Seftigen des B. L. V. (Korr.) Ausbau des „Korrespondenzblattes“. Nach lebhafter Diskussion wurde einstimmig Ablehnung beschlossen. Für solche Experimente ist die Lehrerschaft des Seftigenamtes nicht zu haben.

(„Bund.“)

Kindersanatorium Weisshaus in Leubringen. X Für dieses Werk stehen nun, wie der Bieler „Express“ mitteilt, rund Fr. 240,000 zur Verfügung. Die

Zufahrtsstrasse, sowie die Gas- und Wasserleitung von Leubringen bis zur Baustelle sind erstellt, und im kommenden Frühling wird der Bau des Sanatoriums in Angriff genommen, und zwar nach den Plänen der Baufirma Moser & Schürch in Biel, die auch Erstellerin der seeländischen Anstalt Gottesgnad in Mett ist und die emmentalische Anstalt Gottesgnad bei Langnau bauen wird. Der Bau in Leubringen ist auf Fr. 220,000 devisiert.

Äschi. (Korr.) Unserer lieben Schuljugend ist wieder Heil widerfahren. In allernächster Nähe des Schulhauses glänzt wieder eine spiegelglatte Eisbahn in mächtiger Grösse von zirka 12.000 m², worauf sich in der freien Zeit die muntern „Buben“ und „Meitscheni“ tummeln. Wie gesund der Eissport ist, sagen die frischroten Wangen jeweilen, wenn das Schulglöcklein wieder zur Arbeit gerufen. Und wie prächtig sind diese Tage, wenn in herrlichster Wintersonne die flinken Läufer über die glatte Fläche sausen! Stummes Schweigen auf den blendend weissen Höhen ringsum, unten über Tal und See ein gewaltiges, wogendes Nebelmeer, aus dem hin und wieder der langgezogene Ton des Nebelhorns wie klagend zu unserer freien, sonnenklaren, frühlingswarmen Heimat dringt.

— (Korr.) Mit Mittwoch den 4. Dezember hat in hiesiger Gemeinde die Schülerspeisung mit 44 Kindern wieder begonnen. Die herrliche Milch und das kräftige Brot munden den kleinen und grossen Kostgängern ausgezeichnet, und dankbarste Augenpaare sagen täglich: „Vergelt's Gott!“

Bern. (Korr.) Neues Steuergesetz und Fixbesoldete. Die Würfel sind gefallen. Das neue Steuergesetz, welches der Gerechtigkeit näher zu kommen suchte und vorab den vergewaltigten Fixbesoldeten fühlbare Erleichterung bringen sollte, ist mit 46,310 gegen 21,942 Stimmen verworfen worden. Man kann sich freilich über diesen Ausgang nicht verwundern, wenn man weiss, dass selbst aus unsren Kreisen Leute wider das Gesetz Sturm gelaufen sind.

Man ködert uns mit dem Versprechen eines besseren, für alle Lohnarbeiter noch günstigeren Gesetzes. Das ist lauter Spiegelfechterei. Dieses „Bessere“ ist auch hier der Feind des Guten. Ein Spatz in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dach. Auch unserseits ist das Gesetz nur als eine Abschlagszahlung betrachtet worden. Man stelle sich vor, ob ein die Lohnarbeiterenschaft, also auch Fixbesoldete, mehr begünstigendes, durch die Sozialdemokraten geschaffenes Gesetz in unserem agrikolen Kanton Aussicht auf Erfolg hätte. Man sollte unserem logischen Denken nicht solche Gewalt antun.

Was nun? In Tagesblättern erschien dieser Tage ein Aufruf an die Fixbesoldeten zum Zusammenschluss. Gewiss, eine solche Vereinigung in einer mutmasslichen Stärke von 15—20,000 würde im Kanton eine unverkennbare Macht bedeuten. Soll aber die Sache Erfolg haben, dann muss auch der letzte Fixbesoldete mitmachen. Es ist nicht richtig, dass immer einige für den Gewalthaufen die Kastanien aus dem Feuer holen. Andere wirtschaftliche Kreise zeigen uns, was wir tun müssen — uns zusammenschliessen. Die Frage sollte in den Sektionen besprochen werden und der Anschluss von dort aus (Unterschriften) erfolgen.

Alle Fixbesoldeten, welche gewillt sind, den Kampf für eine gerechtere Besteuerung nun erst recht aufzunehmen, sind ersucht, an das „Initiativkomitee zur Bildung einer Vereinigung der Fixbesoldeten, Postbureau Länggasse, Bern“ zu schreiben. Alle Mann auf Deck!

Stadt Bern. Der Gemeinderat hat beschlossen, dem Stadtrat die Schaffung der Stelle eines Schularztes im Hauptamt zu beantragen.

Biel. X Die Schülerspeisung nimmt auch hier immer grössere Dimensionen an; sie ist nun auch auf ärmere Schüler der Mittelschulen ausgedehnt worden. Auf eine durch die gesamte Lehrerschaft durchgeführte Enquête haben sich gemeldet: 527 Schüler für Verabfolgung von Suppe, 291 für Milch und ferner 374 zahlende Schüler. Die Speisung hat mit dem 12. Dezember begonnen.

— X Die Lehrerschaft war auch an den Gemeindewahlen vom 15. Dez. interessiert. Der langjährige Vertreter der Lehrerschaft im Stadtrat, Progymnasiallehrer A. Heimann, hat auf eine Wiederwahl verzichtet und scheidet aus dem Rate aus. Von den verschiedenen Parteigruppen wurden mehrere Lehrer als Kandidaten aufgestellt, und es wurden als freisinnige Vertreter gewählt: Technikumsdirektor Arni, Handelsschuldirektor Kaiser, Gymnasiallehrer Christen und die Progymnasiallehrer Bleuer und Prêtre.

Frutigen. Sonntag den 8. Dezember gab der Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental unter der Direktion des Herrn Sekundarlehrer Schweizer, Spiez, in der Kirche zu Frutigen ein wohlgelungenes, gut besuchtes Konzert.

Lyss. Hier wurden einstimmig den 13 Primarlehrkräften die Naturalleistungen, respektive deren Entschädigungen, erhöht, und zwar den Lehrern um Fr. 200 und den Lehrerinnen um Fr. 100.

* * *

Les traitements des instituteurs en France. Nos collègues ont un traitement de fr. 1100 à fr. 2200, suivant les années de service. D'après le projet du Gouvernement en discussion, ils obtiendraient de fr. 1200 à fr. 2500, le maximum n'étant atteint qu'après 35 ans de service. C'est une augmentation d'environ fr. 200 par année, alors que, d'après un projet de loi adopté par la chambre, l'augmentation serait de fr. 400 pour les commis des postes. Les instituteurs réclament de fr. 1500 à fr. 3300.

Literarisches.

„Die Bauern von Steig.“ Roman von Alfred Huggenberger. Verleger: L. Staackmann in Leipzig. 1913. 278 Seiten. Gebunden Fr. 5.35.

Dieses Buch des Bauers und Dichters in Gerlikon bei Frauenfeld gehört zu denjenigen, die man gleich wiederholt liest, und zwar mit immer steigendem Genuss, was mir keine geringe Empfehlung zu sein scheint. An die mannigfaltigen Lebensschicksale eines armen Bauernjungen — Gideon Reich — die ihn mit den meisten Bewohnern seines Dörfchens in nähere Berührung bringen, knüpft der Dichter Schilderungen ihres Lebens und Treibens; darum der Titel: „Die Bauern von Steig“. Dem Vater Gideons wird sein Gütlein infolge der Intrigen des gewissenlosen und habbüchtigen Armenpflegers Stocker vergantet, und der Knabe kommt zuerst zu einem hartherzigen und geizigen Verwandten, dann zu einem wunderlichen Original, dem Schneider Jakob Enz, genannt „Wui“, und darauf zu dem alten Bauer Zeigerhaniss und seiner Frau, die durch ihre wahrhaft weise Behandlung den aus gutem Geleise geratenen Jungen zu einem

tüchtigen Bauernknecht erziehen, dem es endlich gelingt, durch seine Ersparnisse mit Hilfe guter Leute sein väterliches Gut Stelzenhof wieder zu erwerben und mit seiner Frau, einem einstigen Schulschatz, in Aufschwung zu bringen.

Doch nicht dieser epische Faden ist dem Dichter die Hauptsache, sondern, seine Bauern von Steig in ihrem Sinnen und Trachten und Tun uns lebendig vorzuführen. Welche Originale und Käuze! So der Spengler Stürler, der fast sein ganzes Leben verschläft; der Schuhmacher Napf, der drei Ziegen sein eigen nennt und auf dem Gebiete der Landwirtschaft als ein Bahnbrecher grosse Umwälzungen vorbereitet, indem er auf seiner magern Wiese jedes Jahr Versuche mit acht bis zehn Arten der wunderlichsten Düngmittel macht; der Steinli-Nöggel, der riesige Stangenbohnen pflanzt, nur um dem Nachbar die Aussicht zu verwehren usw. Allen ist gemeinsam die allgewaltige, unbezwingliche Liebe zur „Scholle, an der wir so hangen“; als Gideons Vater sein Gut muss fahren lassen, mag er nicht mehr leben, sondern zieht sich absichtlich eine tödliche Krankheit zu; daher Gideons unauslöschlicher Hass gegen den Armenpfleger Stocker; den Sohn zieht es bei Tag und Nacht nach dem verlorenen Vatergute hin; er muss über die Äcker und Wiesen schreiten, auf denen er die Eltern wieder bei der Arbeit sieht; er betastet mit seltsamer Beklommenheit auf dem Acker die Pflugarme, die einst sein Vater geführt. Das grösste Original, aber ein guter Mensch und sehr tüchtiger Bauer, ist der Zeigerhaniss, der in allen Dingen, die das Geld und den Erwerb betrafen, sehr ungeschickt war, „der aber zwei merkwürdige Augen besass, die ganz aus der Tiefe heraufblicken konnten“, der den Gideon die Liebe zu den Tieren lehrte und ihm für alle die lieben Heimlichkeiten von Acker, Wiese und Wald die Augen öffnete. Wenn wir zum Beispiel bedenken, dass auch Huggenberger, wie Gideon Reich, sich als Knabe mit dem Plane trug, Maler zu werden, viel las und Verse machte, dass über Gideon „manchmal, besonders an schönen Sonntagabenden, ein seltsames Verlangen kam, auf einem stillen Feldwege zu gehen und dass dann die ganze Gegend ein anderes Gesicht, als sonst, hatte, der merkwürdige Zauber des Sonntags aus jeder weltvergessenen Hecke, aus jedem Vogelschrei zu ihm sprach“, dass diese Naturpoesie und die Anhänglichkeit an die heimatliche Scholle urwüchsig voll und kräftig aus Huggenbergers Dichtungen heraustönen: so werden wir kaum irren mit der Vermutung, dass der Dichter bei der Abfassung des schönen Buches vielfach im „Gärtlein der Erinnerungen“ spazieren gegangen sei.

P. A. Sch.

Volkslieder und Gedichte von G. J. Kuhn, eingeleitet und neu herausgegeben von Heinrich Stickelberger im Verlag von Ernst Kuhn, Bern, Biel und Zürich 1913. Preis Fr. 3.

Vor drei Jahren haben wir im „Berner Schulblatt“ aufmerksam gemacht auf die treffliche Biographie und Würdigung Kuhns, die unser Kollege Dr. Stickelberger als Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1910 bei K. J. Wyss hatte erscheinen lassen. Manchem Leser stieg damals der Wunsch auf, die dichterischen Werke Kuhns, von denen dem grossen Publikum nur wenige zugänglich waren, insgesamt kennen zu lernen. Diese natürliche Ergänzung seiner früheren Arbeit bietet uns nun Stickelberger in einem schmucken Bändchen von 186 Seiten. Es ist verziert mit Titelkupfern, zu denen die geschmackvollen Originalausgaben von 1806 und 1819 als Vorbild dienten. Jene Ausgaben waren längst eine Seltenheit geworden, und sie enthielten zudem nicht einmal alle wertvollsten Nummern von Kuhns Liederschatz. Mit dem vorliegenden Neudruck

erfüllte der Herausgeber eine schöne Pflicht der Pietät gegenüber einem der geistvollsten und originellsten Berner des vorigen Jahrhunderts.

Unvergängliche Schätze hat uns Kuhn in seinen mundartlichen Liedern hinterlassen. Die Teilnahme an der Dialektliteratur ist bei uns ja im Wachsen begriffen. Es ist ein schönes Zusammentreffen, dass uns ein und derselbe Weihnachtstisch neben einem neuen Bändchen von Josef Reinharts Gedichten zugleich die altvertrauten Lieder von G. J. Kuhn in neuem Gewande beschert. Wer jenes Neujahrsblatt über Kuhn nicht kennt, ist dankbar für den kurzen Lebensabriß, den Stickelberger der Sammlung vorangestellt hat, ebenso für den Abdruck der Vorrede Kuhns zu seiner Ausgabe der „Kuhreihen und Volkslieder“ von 1819. Unserm Empfinden sind mit dem Text von Kuhns Liedern unlösbar verbunden die Vertonungen des St. Galler Ferdinand Huber. Diese sollen später in einem gesonderten Heft zur Ausgabe kommen.

Es ist eine schöne Aufgabe der bernischen Lehrer für Deutsch und Gesang, die Liebe der Jugend zu Kuhns Liederhort im Volke fortzupflanzen und dieses kostbare einheimische Gut treu zu hegen. Die vorliegende Ausgabe soll nicht so sehr als eine kritische, sondern als eine volkstümliche aufgefasst und weithin verbreitet werden. Möchten doch von den Tausenden, die im Sommer das Oberland besuchen, recht viele am sonnigen Hang von Sigriswil, wo die Wiege von G. J. Kuhns Muse stand, in stiller Versenkung in diesem Gedichtband betroffen werden.

H. B.

Petronella. Roman aus dem Hochgebirge von Johannes Jegerlehner. Berlin 1912. G. Grotesche Verlagsbuchhandlung. Schön gebunden Fr. 5.35.

An den Namen J. Jegerlehner knüpfen sich die Buchtitel: „Was die Sennen erzählen“; „Am Herdfeuer der Sennen“; „Aroleid“; „An den Gletscherbächen“; „Marignano“ und neu: „Petronella“; diese Reihe bedeutet einen entschiedenen Aufstieg zu Grossem. — „Petronella“ war der Name einer kleinen, angeblich silbernen Glocke in der der heiligen Petronella geweihten Kirche im Bergtal von „St. Vincenz“ — es ist wohl das Fieschertal gemeint — in den Berner-Wallisalpen. Auch Grindelwald hatte eine Petronellenglocke, die im Brände vom 18. August 1892 zugrunde ging und über die G. Strasser in den Schriftchen „Der Brand von Grindelwald“ ausführlich Auskunft gibt. Sie ist auch in den vorliegenden Roman verflochten. Dieser beginnt mit der Erzählung, wie die Bewohner dieses einsamen Seitentales die vom Haupttal vorrückenden Franzosen abwehren. Eine junge, mitkämpfende Frau — Pia — verliert dabei ihren Mann und kommt dadurch und durch Neid und Habsucht anderer samt ihren Kindern in grosse Bedrängnis; man bangt für sie, bis sie sich durch praktische Tüchtigkeit, Selbstbeherrschung und hohe Gesinnung herausgekämpft hat. Eine bedeutende Rolle spielt auch der menschenfreundliche und edelgesinnte Pfarrer, der urteilt: „Eine angriffige Frau ist sie, die Pia, klug und tapfer und immer noch hübscher als manche, die auf ihre tausend Wochen pocht.“ Darum wird auch der Jäger Josmarie durch seine Leidenschaft für sie zu einer schweren Bluttat hingerissen, die er dann durch Wiederauffinden der verloren gegangenen Petronella zu sühnen vermag. — In diesen ernsten Gang der Geschichte mit ihrem ethisch und psychologisch bedeutsamen Gehalt und den vielen kulturhistorisch interessanten Einzelheiten bringen mehrere prächtige Episoden freundliche Abwechslung: das Auftreiben der Geissen auf den Berg, die Spiele der zwei hütenden Kinder, der Alpaufzug mit dem Grossvieh, der Ringkampf der Kühe usw. Und die feine, humorvolle Szene betreffend einen „Bozen“ — ein „Unghür“ — die muss man selbst lesen. Auch in der Sprache

steckt Humor, wenn er nach Art dieser Walliser Bauern von einem Fr uji, Frauelti, Tropfji, Affji, Bockji, von einer Frau Guxa, einer Suifji usw. redet; aber wenn der Dichter die Freuden und Leiden in diesem einsamen Bergtale malt, so geschieht es so, dass wir sagen müssen: so kommt's mit einigen Variationen überall in der Welt vor. So ist „Petronella“ ein echtes, herrliches Schweizerbuch, das jedem Leser ins Herz hinein wachsen wird. A. Sch.

Jeremias Gotthelfs (Albert Bitzius') **ausgewählte Werke**, mit Einleitungen von Prof. Adolf Bartels, in 12 Leinenbänden à Fr. 2.50. Basel, Fritz Schröter. I. Band: Der Bauernspiegel.

Gotthelfs Werke bedürfen keiner Empfehlung. Diese billige Ausgabe soll neben den Einleitungen auch Gotthelfs Studententagebuch und Fröhlich's Erzählung „Aus Gotthelfs Leben“ enthalten. Die geschmackvolle Ausstattung macht diese Bändchen auch zu schönen Festgeschenken geeignet. Sch.

„**Bärndütschi Värsli und Liedli**“ für Kinder von 3 bis 8 Jahren, von Franz Haller. Verleger: E. Kuhn, Bern, Biel, Zürich. 1913. Preis Fr. 1.50.

Das mit vier Helgeli geschmückte Bändchen denke ich mir in der Hand einer sinnigen Mutter, die ihren kleinen Liebling auf dem Schoss hält und ihm daraus die netten Sachen vorsagt oder erzählt. Sch.

„**Öppis Neus für chlyni Lüt uf Wiehnacht und Neujahr**“, von Hedwig Dietzibion. Verleger: Ernst Kuhn in Biel und Bern. Preis 60 Rp.

Die Verfasserin ist bekannt durch viele hübsche Dialektsachen und bietet in diesem Heftchen dreizehn Gedichtchen und zwei Gespräche, alles nette, fröhliche Dingerchen, die zur Festzeit passen und den kleinen Leutchen Freude machen werden, besonders dann, wenn eine liebe Seele da ist, um die schwarzen, toten Buchstaben zu beleben, hie und da die poetische Stimmung der kleinen Poesien zur Geltung zu bringen, aus der sie entstanden sind. Sch.

Von Jagdlust, Krieg und Übermut. Erzählungen von Jakob Bosshart. Vorgeschlagen von der Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Lehrervereins. Basel, Verlag des Vereins für Verbreitung guter Schriften. 1912. 134 Seiten. Gebunden Fr. 1.

In dem hübschen Bändchen erhalten unsere Knaben und Mädchen drei prächtige Erzählungen. Sehr feinsinnig zeigt uns Bosshart in der ersten, kurzen Geschichte, wie dem angehenden, lebensfrohen Studiosus Erich Waldvogel die Leiden der stummen Kreatur in Todesangst und -not zu Herzen gehen, so dass er nach zweimaligem Gebrauch die Jagdflinte seines Oheims wieder hinter den Ofen hängt. Ergreifend erzählt in der zweiten Geschichte ein Bergschullehrer im Frühling 1871 seinen Schulkindern die traurigen Kriegserlebnisse des jungen, fast noch knabenhafoten Franzosen Jean Nicole, „Schaniggel“, der mit den Bourbakis in das Bergdorf gekommen ist. Eigenartig packend ist die dritte, halb märchenhafte Erzählung vom riesengrossen „Christoph“, der in seinem gedankenlosen Übermut die gewaltige Kraft nur zum Unheil seiner Talgenossen verwendet. Aus der Heimat verbannt, wird er in der Fremde endlich ein brauchbares Glied der Menschenfamilie. Von Heimatsehnsucht getrieben, kehrt er in sein Alpental zurück. Da erringt er sich nach und nach das Zutrauen und die Liebe derjenigen, die ihn einst ausgewiesen. — Eine vornehme Abgeklärtheit der Gedanken kennzeichnet die drei Geschichten. Für die Jugend sind sie deshalb „gut genug“. F. G.

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung (Der Kinderfreund). Herausgegeben von der Jugendschriften-Kommission des Schweizer. Lehrervereins. XXVII. Jahrgang. Gross-8°, 196 Seiten. Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Jahresabonnement Fr. 1.50, Halbjahrsabonnement 75 Rp.; geb. Jahrgang Fr. 1.70, in Prachteinband Fr. 2.20. 1 Abonnement und 1 geb. Jahrgang zusammen 50 Rp. Rabatt.

In diesen Heften findet sich ein Reichtum von Wissenswertem, guten Gedanken und Anregungen. Saubere Illustrationen erfreuen das Auge. Daneben stehen nette Gedichte. Rühmlich hervorzuheben ist die schöne typographische Ausstattung, so dass man staunen muss, wie es möglich ist, für diesen Preis so Gediegernes zu bieten. Die Zeitung wird von allen pädagogischen Organen aufs beste empfohlen.

Sämtliche Zuschriften, die Redaktion betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die Expedition betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 21. Dez. 1912, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums.

Stoff: Übungen für die Pestalozzifeier.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Übung, Samstag den 21. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Bärenkummi (Marke Bär)

Radier- und Zeichnen-Gummi 1 Pfd. Fr. 4.—

Sammet-Zeichnen-Gummi 1 Pfd. Fr. 4.30

per Pfd. à 60 oder 120 Stück

Nationalkummi (Schweizer Kreuz)

per Pfd. à 60 Stück Fr. 4.— (gesetzlich geschützt)

Markenkummi, Radifix, K. C. Gummi, Elephantenkummi

:: A. K. A. Gummi, Selva und Ronca Zeichnengummi ::

Feinste Qualitäten für Schulen. Grösstes Lager in sämtl.

empfehlenswerten Gummisorten. Muster zur Verfügung

Kaiser & Co., Bern

Harmonium,

tadellos erhalten, mit verschiedenen Registern,
ist billig zu verkaufen bei
A. Wenger-Kocher, Lyss.

Gute, billige Bücher



Bevor Sie Ihre
Weihnachtsbücher
kaufen, besichtigen Sie
mein Lager in .

Jugendschriften- Geschenkwerken

Grosse Auswahl guter
antiquarischer Bücher zu
bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Verlangen Sie meinen Antiquariats-Katalog Nr. 6.

Schultafeln

in Schiefer

Stets grosses Lager in allen Grössen und
kuranten Lineaturen. Prompte Bedienung

Kaiser & Co., Bern
Lehrmittelanstalt

Die Bleistiftfabrik
vorm. Johann Faber, A.-G., Nürnberg,

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder „Mittelfein“ 8eck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts. 10 Cts. 10 Cts.

Neu! **Johann Faber „Vulcan“** Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinster Zeichenstift in 15 Härten
40 Cts.

Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Schul- und Technikergummi
RONCA & SELVA

Unerreichte Vollkommenheit. 7 Härtegrade

Beste Qualität für Blei und Tusche

Verlangen Sie Muster und Offerte

K a i s e r & C o., B e r n

Theaterdekorationen

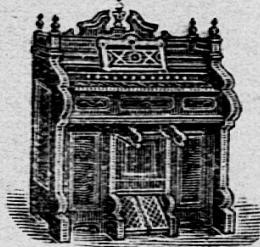
ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Coulissen, Versatzstücke usw. liefert billigst
in künstlerischer Ausführung

**R. Badmann, Dekorationsmaler,
Kirchberg, Bern.**

Eugendschriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der Buchhandlung
A. Wenger-Kocher, Lyss.

Pianos & Harmoniums



aus den garantiert besten Schweizer und deutschen Fabriken in ständig grosser Auswahl. — **Spezialität** in ganz billigen und doch soliden Instrumenten.



PIANOS

Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 55 an
An Lehrer besonders günstige Zahlungsbedingungen

Fr. Krompholz, Bern, *Spitalgasse 40*
Gegründet 1855

Theaterstücke,

☞ **Couplets** in grösster Auswahl.
Katalog gratis. Auswahlsendungen.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Neuheit!

Schweizer und Berner Wappengummi ::

Markengummi mit alten Schweizermarken

☞ in Farben ausgeführt. ☞

Preis per Stück 10 Rp., per Dutzend Fr. 1.—

In vorzüglicher Qualität extra fabriziert und gesetzlich geschützt

Kaiser & Co., Bern

Pianofabrik Wohlfahrt & Schwarz

Patent 46,348

Biel-Nidau

Telephon 866

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung u. idealer Tonschönheit

Verkauf, Tausch, Miete, Reparaturen und Stimmen

Goldene Medaille nebst Diplom (Ausstellung Zürich 1912)

Lehrer erhalten besondere Vergünstigungen. Vertreter auf allen grössten Plätzen der Schweiz. (H 2083 U) 877

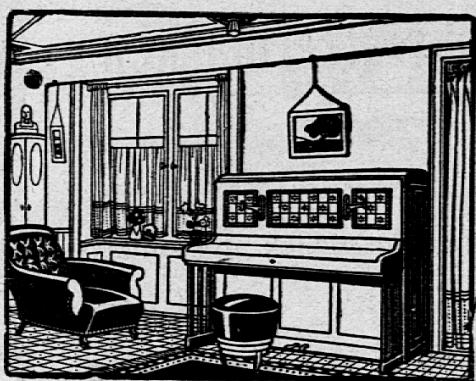
Schulkreiden

ohne Papier, mit Papier oder lackiert werden Sie in verschiedenen Formen am billigsten und besten beziehen

von

Kaiser & Co., Bern

Muster und Offerte gratis



Pianos

1
Die besten Fabrikate in grösster Auswahl.
Frachtfreie Lieferung. — Vorzugspreise für
die Lehrerschaft. — Auf Wunsch bequeme
Abzahlung durch Monatsraten. — Kataloge
kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Basel.